

Bosnien-Herzegowina als k. u. k. Kolonie

Eine Einführung

Clemens Ruthner (Dublin/Ljubljana)

Riesige, undurchdringliche Wälder, Flüsse in breiten Tälern, Almen mit eckigen, strohbedeckten Bauernhäusern, leise plätschernde Springbrunnen in den Vorhöfen der Moscheen mit ihren schlanken Minaretten, kühn projektierte Brücken in gewaltigen Bögen über grünklare Flüsse, trotzig Burgen und Klöster mit dem mattgoldenen Glanz ihrer Heiligenbilder – ein Stückchen Orient im Gebirge und in der Nachbarschaft des Mittelmeers – das ist Bosnien-Herzegowina, kaum eine Halbtagsreise von Mitteleuropa entfernt!

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren dies unwahrscheinlich rückständige und verwahrloste Provinzen, selbst dem Türkischen Reiche entfremdet und irgendwie unheimlich. Trotzdem wurden die Österreicher, als sie 1878 als Okkupanten kamen, keineswegs gut, sondern mit Mißtrauen empfangen. Dieses Mißtrauen wurde jedoch im Laufe der nächsten 40 Jahre abgebaut. Der Monarchie gelang es, durch eine vorbildliche Administration[,] korrektes und gerechtes Verhalten und viel Geduld sowie durch technische Leistungen das Vertrauen der Bosnier immer mehr zu gewinnen. Es war ein weiter Weg, der von den ehemaligen Insurgenten zu den treuesten Regimentern der k. u. k. Armee führte – er dauerte nur 40 Jahre, aber er war in seiner Art wunderbar. Als es 1918 zum endgültigen Zusammenbruch kam, der zur chaotischen Nachkriegslage führte, wurde von den Bosniern oftmals der österreichischen Verwaltung mit leiser Wehmut gedacht, weil sie Recht und Ordnung garantiert hatte.¹

Gleichsam *in nuce* fasst der Klappentext zu Ernests Bauers faktenreichem Buch *Zwischen Halbmond und Doppeladler* (1971) das gängige österreichische Populärnarrativ von der habsburgischen Besetzung (1878), Verwaltung und Annexion (1908) sowie dem Verlust Bosnien-Herzegowinas (1918) zusammen. Bauer listet hier nicht nur die gängigen topografischen, architektonischen und kulturellen Stereotypen auf, sondern führt in Folge noch andere narrative Operationen aus: Nicht nur werden die Herzegowiner/innen aus dem Bild herausredigiert – es passiert ihnen nur allzu häufig, dass sie unter den Bosnier/inne/n subsumiert

1 Bauer, Ernest: *Zwischen Halbmond und Doppeladler. 40 Jahre österreichische Verwaltung in Bosnien-Herzegowina*. Wien: Herold 1971, Umschlag.

werden –, sondern auch die Ungarn als imperiale Partner der österreichischen Besatzung sind verschwunden. Vergessen wird ebenso, dass viele Soldaten, die Bosnien-Herzegowina 1878 besetzten, selber Südslawen waren. Dafür wird die Erfolgsgeschichte erzählt, wie aus rückständiger Wildnis ‘Zivilisation’ wird – so sehr, dass die neuen bosnischen Untertanen förmlich betrübt sind, als ihre Besatzer sie wieder verlassen.

Hier wird offenkundig die postimperiale Trauerarbeit jener, die der Herrschaft verlustig gegangen sind, auf die Beherrschten rückprojiziert, ganz im Sinne von Svetlana Boyms Definition, wonach Nostalgie „a longing for a home that no longer exists or has never existed“ sei, „yet the moment we try to repair ‘longing’ with a particular ‘belonging’.“² Heute ist dieses Narrativ freilich auch in Bosnien-Herzegowina durchaus anschlussfähig, gibt es doch dort die Floskel der Großeltern-Generation vom *Švabo babo*, dem netten „schwäbischen“ (= ‘deutschen’) Väterchen – Kaiser Franz Joseph? –, dem all die schönen k.u.k. Gebäude, Bahnlinien, Straßen usw. im Land zu verdanken seien.

Bei dieser Familienaufstellung sei aber daran erinnert, was die früh verstorbene amerikanische Germanistin Susanne Zantop in ihrer stimulierenden Arbeit zu *Conquest, Family and Nation in Precolonial Germany, 1770–1880* über die Konstruktion von Liebes- und Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Zentrum und Peripherie in den Narrativen der europäischen Imperien formuliert hat: jene „Kolonialfantasien“ seien häufig „stories of sexual conquest and surrender, love and blissful domestic relations between colonizer and colonized, set in colonial territory, stories that made the strange familiar, and the familiar ‘familial’.“³ Ähnlich meint Sara Suleri in ihrem Buch *The Rhetoric of English India* (1997), koloniales Schreiben dekodiere „the colonized territory through the conventions of romance, reorganizing the materiality of colonialism into a narrative of perpetual longing and perpetual loss.“⁴ Damit erschließt sich einer kritischen Lektüre letztlich wohl auch die Nähe von Bauers naivem Narrativ zu kolonialen Denkmustern und Diskursen; die Frage ist, ob diese aus der untersuchten Epoche von 1878–1918 stammen oder nachträglich hinzugefügt worden sind.

Als Konsequenz der sog. *Postcolonial Studies* ist nun in den Geschichts- und Kulturwissenschaften der letzten Jahrzehnte oft diskutiert worden, ob jener moderne europäische Kolonialismus als globales Phänomen des 19. und 20. Jahrhunderts besser als Herrschaftskultur oder in Begriffen einer politischen Öko-

2 Boym, Svetlana: *The Future of Nostalgia*. New York: Basic Books 2001, p. 13.

3 Zantop, Susanne: *Colonial Fantasies. Conquest, Family, and Nation in Precolonial Germany, 1770–1880*. Durham, London: Duke University Press 1997, p. 4, vgl. auch p. 2.

4 Suleri, Sara: *The Rhetoric of English India*. Chicago: University of Chicago Press 1992, p. 10.

nomie zu beschreiben sei.⁵ Mit den Worten der prominenten Kolonialhistoriker Laura Ann Stoler und Frederick Cooper:

To some, colonies were a domain of exploitation where European powers could extract land, labor, and produce in ways that were becoming economically less feasible and politically impossible at home. [...] To others, colonies have marked a place beyond the inhibitions of the increasingly bourgeois cultures of Europe. [...] Still other analyses have looked at colonies as laboratories of modernity, where missionaries, educators, and doctors could carry out experiments in social engineering without confronting the popular resistances and bourgeois rigidities of European society at home [...]. Finally, a flood of recent scholars has located in the colonies the Other against whom the very idea of Europeanness was expressed [...].⁶

Für welche Herangehensweise man sich auch entscheiden mag, handelt es sich beim historischen Kolonialismus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg um eine der sichtbarsten Auswirkungen eines zeitgenössischen Imperialismus kapitalistischer Prägung, der der Welt bis heute zwei Gesichter zeigt(e):⁷ Zum einen steht er für militärische Eroberung und Fremdherrschaft über Menschen anderer Ethnien bzw. Hautfarben, für Ungleichheit, Ausbeutung und paternalistische Identitätspolitik im Zeichen der „Zivilisation“, aufoktroziert auf der Basis latent oder manifest rassistischer Diskurse, die einen ‘faulen’, zurückgebliebenen Eingeborenen⁸ beschwören, den es zu zähmen und erziehen gilt. Zum anderen brachte der Kolonialismus aber auch moderne Infrastruktur und Öffentlichkeit,

5 Vgl. etwa Stoler, Ann Laura / Cooper, Frederick: *Between Metropole and Colony. Rethinking a Research Agenda*. In: diess. (Hg.): *Tensions of Empire. Colonial Cultures in a Bourgeois World*. Berkeley: U of California Pr. 1997, pp. 1–56, hier p. 4 u. 16.

6 *Ibid.*, p. 5.

7 Zur Kolonialismus-Definition in Hinblick auf eine Abgrenzung von bzw. Kontextualisierung mit dem Imperialismus-Begriff vgl. Balandier, Georges: *The Colonial Situation. A Theoretical Approach* [1951]. In: Wallerstein, Immanuel (Hg.): *Social Change. The Colonial Situation*. New York: Wiley 1966, pp. 34–81, hier p. 39 u. ff.; Arendt, Hannah: *Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft*. Frankfurt/M.: EVA 1955, z. B. p. 309ff.; Said, Edward: *Culture and Imperialism*. New York: Knopf 1993. London et al.: *Vintage/ Random House* 1994; Osterhammel, Jürgen: *Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen*. München: C.H. Beck 1995, ³2001 (= *Wissen in der BR* 2002), p. 26ff.; Reinhard, Wolfgang: *Kleine Geschichte des Kolonialismus*. Stuttgart: Kröner 1996, ²2008 (= *KTG* 475), p. 1; Hodder-Williams, Richard: *Colonialism. Political Aspects*. In: Smelser, Neil J. / Baltes, Paul B. (Hg.): *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences*. Vol. 4. Amsterdam et al.: Elsevier 2001, pp. 2237–2240, hier p. 2237; Young, Robert J.C.: *Empire, Colony, Postcolony*. Chichester: Wiley Blackwell 2015, p. 59ff.

8 Vgl. etwa Alatas, Syed Hussein: *The Myth of the Lazy Native. A Study of the Malays, Filipinos and Javanese from the 16th to the 20th century and its function in the ideology of colonial capitalism*. London: F. Cass 1977.

neue Produkte und Lebensstile ebenso wie Pressewesen,⁹ Bildungs- und Rechtssysteme, was für viele Kolonien den ersten Schritt in eine Zivilgesellschaft darstellte und es jenen „Verdammten dieser Erde“ (Frantz Fanon¹⁰) paradoxerweise ermöglichte, schlussendlich die Kolonialherrschaft gewaltsam oder auch friedlich abzuschütteln.

Man könnte hier in Anlehnung an die Begrifflichkeit Horkheimers und Adornos¹¹ von einer doppelten ‘Dialektik des Kolonialismus’ sprechen,¹² in der einerseits das vorgebliche Aufklärungs- und Reformprojekt der *mission civilatrice*¹³ (Rudyard Kiplings „White Man’s Burden“¹⁴) in Unterdrückung und langwierige Verwüstung der späteren Dritten Welt ausgeartet ist, dies aber andererseits nicht nur eine Selbstentfremdung dieser Regionen nach sich zieht, sondern auch einen wichtigen Schritt in Richtung Modernisierung und Dekolonialisierung darstellt.

Wie im Folgenden behauptet werden soll, zeigte die Habsburger Monarchie 1878–1918 Bosnien-Herzegowina beide Seiten dieses kolonialistischen¹⁵ Janus-

-
- 9 Zur gesellschaftlichen Dynamik, die mit der Einführung bzw. Duldung ‘eingeborener’ Massenmedien – der Schaffung von „bürgerlicher Öffentlichkeit (Habermas) – ausgelöst wird und letztendlich zur Dekolonisation beiträgt, vgl. etwa Kalpagam, Uma: Colonial Governmentality and the Public Sphere in India. In: *Journal of Historical Sociology* 15 (2002), nr. 1, pp. 35–58.
- 10 Vgl. Fanon, Frantz: *Die Verdammten dieser Erde* [1961]. Vorwort von Jean-Paul Sartre. Übers. von Traugott König. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1981, 142014 (= st 668).
- 11 Vgl. Horkheimer, Max/ Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente [1947]. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verl. 1988 (= FW 7404).
- 12 Dies geschieht freilich unter einem anderen Vorzeichen als bei Fieldhouse, D.K.: *Colonialism 1870–1945. An Introduction*. London: Weidenfeld & Nicolson 1981. Dieser schreibt: „Ultimately the twin forces of imperial disillusionism and moral concern and colonial resentment and ambition fused to generate decolonization. This was the dialectic of colonialism as an historical phenomenon. In its beginnings was its end.“ (ibid., p. 49)
- 13 Zur „civilizing mission“ als zentraler Ideologie zur diskursiven Legitimierung des Kolonialismus vgl. etwa Barth, Boris / Osterhammel, Jürgen (Hg.): *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jh.* Konstanz: UVK 2005; Mann, Michael: „Torchbearers Upon the Path of Progress“. Britain’s Ideology of a „Moral and Material progress“ in India. In: Fischer-Tiné, Harald / Mann, Michael: *Colonialism as Civilizing Mission. Cultural Ideology in British India*. London, New York, Neu-Delhi: Anthem 2004, pp. 1–26. Conklin, Alice V.L.: *A Mission to Civilize. The Republican Idea of Empire in France and West Africa, 1895–1930*. Stanford: Stanford Univ. Pr. 1997.- In Bezug auf Österreich-Ungarn vgl. Telesko, Werner: *Colonialism without Colonies. The Civilizing Missions in the Habsburg Empire*. In: Falser, Michael (Hg.): *Cultural Heritage as Civilizing Mission. From Decay to Recovery*. New York, Wien: Springer 2015, pp. 35–48.
- 14 Eine online-Fassung von Kiplings gleichnamigem Gedicht von 1899 findet sich in englischer und deutscher Sprache etwa unter www.loske.org/html/school/history/c19/burden_full.pdf
- 15 Vgl. dazu auch Ruthner, Clemens: ‘K.u.k.Kolonialismus’ als Befund, Befindlichkeit und Metapher. Versuch einer weiteren Klärung. In: Feichtinger, Johannes et al. (Hg.): *Habs-*

kopfes (gleichsam das „österreichische Antlitz in allen Formen“,¹⁶ um mit Karl Kraus zu sprechen). Dies soll nun in Form eines historischen Abrisses näher ausgeführt werden, an den analytische Überlegungen anschließen.

1. Zur Vorgeschichte der Okkupation Bosnien-Herzegowinas 1878

Die Motive, warum genau Österreich-Ungarn den halbherzigen Anschluss Bosniens und der Herzegowina ans eigene Staatsgefüge plante und durchführte, werden bis heute diskutiert und sind wohl zwischen den Zeilen der mantrahaft wiederholten k. u. k. „Friedens- und Kulturmission auf dem Balkan“ zu finden – dies umso mehr, als sich einem historischen Rückblick beide Optionen – *‘take it or leave it (to the Serbs)’* – als potenziell gleich katastrophal darboten. Man tut wohl gut daran, auch hier mit Eric Hobsbawm das „Age of Empire“ in Europa als signifikante politische Handlungsfolie anzusehen, wie dies zum Beispiel die Historiker Arnold Suppan, Evelyn Kolb oder Robin Okey getan haben.¹⁷ Auch sonst weicht in der kanonisierten Geschichtsschreibung des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts das Narrativ von der Vorgeschichte der Okkupation 1878 nicht wesentlich von den Leitlinien ab, die die renommierte Balkanhistorikerin Barbara Jelavich und andere Forscher/innen vorgezeichnet haben:¹⁸

1875 brach auf dem Gebiet der „Europäischen Türkei“ – wie der Balkan damals häufig genannt wurde – eine Revolte gegen die osmanische Herrschaft aus; sie begann als Protest von unzufriedenen herzegowinischen Landpächtern

burg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. Innsbruck: Studienverlag 2003, pp. 111–128; online in: *Kakanien revisited*, www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/CRuthner3.pdf[2003]; bzw. Ders.: Habsburgs 'Dark Continent'. Postkoloniale Lektüren zur imperialen österreichischen Literatur und Kultur im langen 19. Jh. Tübingen: Francke 2018 (= Kultur – Herrschaft – Differenz 23), Kap. A1.

- 16 Kraus, Karl: *Nachruf*. In: *Die Fackel*, Nr. 501–507 v. 25.01.1919, pp. 1–120, hier p. 116 u. ff.
- 17 Vgl. Suppan, Arnold: Zur Frage eines österreichisch-ungarischen Imperialismus in Südosteuropa. In: Wandruszka, Adam et al. (Hg.): *Die Donaumonarchie und die süd-slawische Frage von 1848 bis 1918. Texte des ersten österreichisch-jugoslawischen Historikertreffens Gössing 1976*. Wien: Verl. der ÖAW 1978, pp. 103–131; Kolm, Evelyn: *Die Ambitionen Österreich-Ungarns im Zeitalter des Hochimperialismus*. Frankfurt/M. et al.: P. Lang 2001 (= EHHS 3: 900); Okey, Robin: *Taming Balkan Nationalism. The Habsburg 'Civilizing Mission' in Bosnia, 1878–1914*. Oxford: Oxford Univ. Pr. 2007, p. 220.
- 18 Vgl. Jelavich, Barbara: *The Habsburg Empire in European Affairs, 1814–1918*. Chicago: McNally 1969 (European History Series), pp. 115 ff.; Dedijer, Vladimir/ Božić, Ivan/ Ćirković, Sima/ Ekmečić, Milorad: *History of Yugoslavia*. Hg. v. Marie Longyear, übers. v. Kordija Kveder. New York et al.: McGraw-Hill 1974, pp. 393 ff.; Bérenger, Jean: *L'Austriche-Hongrie 1815–1918*. Paris: A. Colin 1994, pp. 115 ff.; Hösch, Edgar: *Geschichte der Balkanländer von der Frühzeit bis zur Gegenwart*. Munich: C.H. Beck 2002, pp. 129 ff.; u. a. Vgl. auch die Beiträge von Raymond Detrez und Martin Gabriel zum vorliegenden Sammelband.

gegen ihre muslimischen Grundherren, der rasch eskalierte, eine große Zahl von Opfern forderte und eine Flüchtlingswelle auslöste. Bald unterstützten Serbien und Montenegro den Aufstand, der sich bis 1876 bis Bulgarien ausbreitete. Ungeachtet der Tatsache, dass osmanische Truppen in den entbrennenden Kämpfen schlußendlich siegreich blieben, ging der Konflikt auch mit einer innenpolitischen Krise der Hohen Pforte selbst einher, die einen mehrfachen Führungswechsel – sogar in Form eines Staatsstreichs – bewirkte.¹⁹

In Anbetracht der zunehmenden Instabilität des „kranken Manns am Bosphorus“ und ehrgeizig imperialistischer russischer Pläne gab die Habsburger Monarchie die Tradition ihrer Balkanpolitik seit den Staatskanzlern Kaunitz und Metternich auf, die sich mit den Worten Mark Pinsons wie folgt beschreiben lässt: „(1) to keep Russian presence and influence to a minimum and (2) to maintain the status quo with the Ottoman administration“.²⁰ Es gibt Anzeichen für eine expansionistische Neuorientierung der österreichisch-ungarischen „Orientpolitik“, die scheinbar nicht nur in Wiener Militär- und Hofkreisen um sich griff, sondern auch mit der Person eines *key player* verbunden ist, nämlich dem gemeinsamen Außenminister, Graf Gyula (Julius) Andrassy (1823–1890),²¹

1877, während des Russisch-Türkischen Kriegs, der eine weitere Folge des Konflikts von 1875/76 war, erklärte Österreich-Ungarn seine Bereitschaft zu einer wohlwollenden Neutralität gegenüber dem Zarenreich; als Gegenleistung boten die Russen Bosnien-Herzegowina der Habsburger Monarchie an.²² Diese Vereinbarung fand freilich nicht am 3. März 1878 Eingang in den Friedensvertrag von San Stefano. Da jedoch die dort getroffenen Abmachungen zur territorialen Neuorganisation der Region (z. B. das Entstehen eines großbulgarischen Staates) die europäischen Großmächte nicht wirklich befriedigten, wurde für 13. Juni des selben Jahres der Kongress von Berlin einberufen, der die Frage der Balkan-Grenzziehungen aufs Neue diskutieren sollte. Eines der bedeutendsten Resultate dieser Verhandlungen war, dass das Osmanische Reich die Verwaltung

19 Vgl. Jelavich 1969, pp. 115–120.

20 Pinson, Mark: *The Muslims of Bosnia-Herzegovina. Their Historic Development from the Middle Ages to the Dissolution of Yugoslavia*. Cambridge MA: Harvard Univ. Pr. 1994, p. 86.

21 Vgl. etwa Kos, Franz-Josef: *Ein Plan österreichischer Militärs zur Erwerbung Bosniens und der Herzegowina* (1869). In: *Österreichische Osthefte* 34 (1992), pp. 36–53; Haselsteiner, Horst: *Bosnien-Herzegowina: Orientkrise und die südslawische Frage*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1996 (= IDM Book Series 3), pp. 9–30; Kolm 2001, p. 105f.; außerdem Wertheimer, Eduard von: *Graf Julius Andrassy. Sein Leben und seine Zeit*. Vol. III. Stuttgart: DVA 1913.

22 Dedijer et al. 1974, p. 396; Hösch 2002, pp. 132ff.; Haselsteiner 1996, pp. 15ff.; Jelavich, Barbara: *History of the Balkans*. 2 vol. Cambridge: Cambridge Univ. Pr. 1983, p. 59; Donia, Robert J.: *Islam under the Double Eagle. The Muslims of Bosnia and Hercegovina, 1878–1918*. New York: Columbia Univ. Pr. 1981, pp. 8ff.

Bosniens und der Herzegowina auf Antrag des britischen Unterhändler Lord Salisbury an Österreich-Ungarn abtreten musste. Artikel 25 des Berliner Vertrags formulierte am 13. Juli 1878:

The Provinces of Bosnia and Herzegovina shall be occupied and administered by Austria-Hungary. The Government of Austria-Hungary, not desiring to undertake the administration of the Sandjak of Novi-Pazar, which extends between Servia and Montenegro in a south-easterly direction to the other side of Mitrovitza, accepts the Ottoman Administration will continue to exercise its functions there. Nevertheless, in order to assure the maintenance of the new political state of affairs, as well as freedom and security of communications, Austria-Hungary reserves the right of keeping garrisons and having military and commercial roads in the whole of this part of the ancient Vilayet of Bosnia. To this end the Governments of Austria-Hungary and Turkey reserve to themselves to come to an understanding on the details.²³

Dies ist das vage und vorläufige Verhandlungsergebnis von Berlin, das sich vor allem konkreter Zeitvorgaben über die Dauer der Fremdadministration Bosnien-Herzegowinas, aber auch jeder Angabe über künftige Konsequenzen enthält. Im charakteristisch launigen Stil des britischen Habsburg-Historikers A.J.P. Taylor liest sich diese für den österreichisch-ungarischen Außenminister aporetische *no-win situation* wie folgt:

Russia had constantly pressed them on Austria-Hungary, to tempt her into setting the example of partition. For this reason Andrassy had tried to avoid the offer; on the other hand, he [= Andrassy, CR] could still less afford their union with the Slav state of Serbia. At the Congress of Berlin he squared the circle.²⁴

Richard Georg Plaschka beschreibt das diplomatische Tauziehen als *prélude* der gewaltsamen militärischen Besetzung Bosnien-Herzegowinas als Strategiespiel der beteiligten Länder:

Bismarck konnte für Deutschland mit Distanz agieren, hat die Rolle des proponierten 'ehrlichen Maklers' zu erfüllen versucht, seine Neigung zu Rußland und dessen Zaren nicht unterdrückt, sein Verständnis in bezug auf Bosnien und Hercegovina deutlich gemacht. Großbritannien, bemüht um Wahrung und Steigerung seiner Position im

23 Zit. n. Israel, Fred L. (Hg.): Major Peace Treaties of Modern History, 1648–1967. New York: Chelsea House 1967, p. 985.- Zur österr.-ungar. Präsenz im Sandschak von Novipazar vgl. Scheer, Tamara: „Minimale Kosten, absolut kein Blut“. Österreich-Ungarns Präsenz im Sandschak von Novipazar (1879–1908). Frankfurt/M. et al.: P. Lang 2013 (= Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte 5).

24 Taylor, A.J.P.: The Habsburg Monarchy 1809–1918. A History of the Austrian Empire and Austria-Hungary [1948]. Harmondsworth: Penguin 1990, p. 166; vgl. Sugar, Peter F.: Industrialization of Bosnia-Herzegovina, 1878–1918. Seattle: Univ. of Washington Pr. 1963, p. 20ff.

östlichen Mittelmeer, geriet zum härtesten Gegenspieler Rußlands, erwog ein britisch-türkisches Bündnis, zog geschickt wie heimlich – schon vor dem Kongreß – Fäden in Richtung seines Zugriffs auf Zypern, unterstützte aber ebenfalls und vorangehend die Intentionen Österreich-Ungarns. Frankreich, zurückhaltend operierend, nahm in Anspruch, die Rechte der Christen im Orient als Schutzmacht zu vertreten, wahr, hatte noch die offene Fragen seiner Aspirationen auf Tunis mit zu berücksichtigen. Italien erwies sich, um seine Machtsphären-Absichten in Richtung Albanien zu realisieren, als zu wenig vorarbeitend und durchsetzungsfähig. Österreich-Ungarn machte seine Wünsche in Richtung Bosnien-Hercegovina ebenso umsichtig wie nachdrücklich deutlich.²⁵

Barbara Jelavich indes fokussiert in ihrem Narrativ ganz auf Andrássys wenig triumphale Rückkehr aus Berlin:

Despite these great gains Andrassy did not receive a triumphant welcome home. Francis Joseph among others did not like the terms of the occupation of Bosnia and Hercegovina. He would have preferred a direct annexation. In contrast, the Magyar leaders were displeased with the acquisition of more Slavic peoples in the Empire.²⁶

Der französische Historiker Jean Bérenger schließlich detailliert noch mehr die Konsequenzen von Andrássys 'Erfolg', den er eher als Pyrrhus-Sieg ansieht:

Elle [= l'occupation, CR] provoqua des manifestations en Hongrie. L'opinion suivait avec méfiance la politique russophile d'Andrassy, qui n'était justifiée que par le maintien du *status quo* dans les Balkans; le renforcement des petits États balkaniques et l'occupation de la Bosnie rompaient cet équilibre. Elles heurtaient les sentiments turcophiles des Hongrois et surtout l'occupation de la Bosnie accroissait le nombre de Slaves à l'intérieur de la monarchie, tandis que la gauche manifestait son hostilité à une guerre de conquête, qui coûta de nombreuses vies humaines. Les libéraux autrichiens manifestèrent également leur désaccord à l'égard d'une opération jugée ruineuse et inutile. Elle contribua à la chute du cabinet libéral Alfred Auersperg car François-Joseph n'aimait pas que l'on empiétât sur son domaine réservé.²⁷

Diese anzitierten Textbeispiele könnten in einer von Hayden White²⁸ beeinflussten Meta-Optik illustrieren, wie das historiografische Narrativ zur Vorgeschich-

25 Plaschka, Richard Georg: Avantgarde des Widerstands. Modellfälle militärischer Auflehnung im 19. und 20. Jahrhundert. 2 Bde. Wien, Köln, Graz: Böhlau 2000 (= Studien zu Politik und Verwaltung 60/I+II), vol 1, p. 88.

26 Jelavich 1969, p. 122.- Zur Haltung Ungarns vgl. auch den Beitrag von Imre Röss zum vorl. Sammelband.

27 Bérenger 1994, p. 117.

28 Vgl. White, Hayden: Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth Century Europe. Baltimore et al.: Johns Hopkins University Press 1973 [dt.: Metahistory: Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa. Frankfurt/M.: Fischer 1991]; Ders.:

te der Okkupation Bosniens und Herzegowina 1878 zwischen Personifikation (Andrássy als *global player*) und Metonymie (die Staaten bzw. die politischen 'Kräfte') oszilliert. In seinen grundlegenden Zügen ist das Narrativ freilich entweder identisch bei den meisten konsultierten Historiker/inne/n oder zumindest kompatibel mit den existierenden anderen Versionen.²⁹

2. Gründe, Bosnien-Herzegowina (nicht) zu besetzen, und die Entwicklung des Gebiets von 1878-1914

[...] ein fruchtbares, geordnetes Land, ein Absatzgebiet für unsere Industrie, ein Gebiet für den Schaffensgeist unserer Unternehmer; die Sicherung eines strategisch unentbehrlichen Gebietes für die Sicherheit unserer Monarchie gegen Süden vom Meere und vom Lande her.³⁰

Während sich die Vorgeschichte der k. u. k. Okkupation Bosniens und der Herzegowina 1878 bei den konsultierten Forscher/inne/n ziemlich konsistent ausnimmt, sind die unmittelbaren Beweggründe für diese letzte – und letztlich fatale – territoriale Expansion der Habsburger Monarchie vor dem Ersten Weltkrieg weniger eindeutig; üblicherweise werden in der Geschichtsschreibung drei Motive genannt, hinter denen allesamt ein imperialistischer Bezugsrahmen sichtbar wird:

1. *Strategische Gründe*. Hier wird angenommen, dass Österreich-Ungarn den Bedarf verspürte, sein gefährdetes Kronland Dalmatien durch die militärische und infrastrukturelle Besetzung des bosnisch-herzegowinischen Hinterlands zunächst gegen das Osmanische Reich und später gegen den Pan-slawismus bzw. serbische Expansionsgelüste abzusichern³¹ – wozu schon

Tropics of Discourse. Essays in Cultural Criticism. Baltimore: Johns Hopkins University Press 1978 [dt.: Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses. Stuttgart: Klett Cotta 1991].

29 Vgl. auch den Beitrag von Raymond Detrez zum vorl. Sammelband.

30 Spaitz, Alexander: Der Weg zum Berliner Kongress. Historische Entwicklung Bosniens und der Herzegowina bis zur Okkupation 1878. Illustriert von Otto Gstöttnek. Wien, Leipzig: C.W. Stern 1907 (= Unsere Truppen in Bosnien und der Herzegowina 1878. Einzeldarstellungen I), p. 94.

31 Vgl. Sugar 1963, pp. 20 ff.; Jelavich 1983, p. 59; Haselsteiner 1996, pp. 16 ff. Malcolm, Noel: Bosnia. A Short History. New York: NYU Pr. 1994; Pan Macmillan 1996, 2002, p. 136; Detrez, Raymond: Reluctance and Determination. The Prelude to the Austro-Hungarian Occupation of Bosnia-Herzegovina in 1878. In: Ruthner, Clemens et al. (Hg.): Wechselwirkungen. Austria-Hungary, Bosnia-Herzegovina, and the Western Balkans, 1878–1918. New York et al.: P. Lang 2015 (= Austrian Culture Series 41), pp. 21–40, hier p. 22.

Feldmarschall Radetzky 1856 und Admiral Tegetthoff 1869 geraten hatten.³² Diese Motivation erwies sich jedoch durch die bereits damals absehbare Tatsache geschwächt, dass ein slawischer Bevölkerungszuwachs von mehr als einer Million Menschen die bereits existierenden ethnischen Spannungen im Habsburger Reich nur verstärken würde.³³ (Überliefert sind hier etwa die geflügelten Worte des ungarischen Ministerpräsidenten Kálmán Tisza, man müsse „zwischen den beiden Übeln das kleinere wählen“.³⁴)

2. *Wirtschaftliche Gründe.* Bosnien-Herzegowina beherbergt(e) große Lagerstätten an Kohle, Eisenerz und anderen Metallen (deren Ausbeutung erst in Titos zweitem Jugoslawien in Angriff genommen werden sollte). Dieser Reichtum an Bodenschätzen brachte Historiker wie Bérenger³⁵ dazu, gewisse ökonomische Interessen hinter Österreich-Ungarns Invasionsplänen anzunehmen. In Anbetracht der zur Verfügung stehenden Quellen ist es jedoch generell schwierig festzustellen, inwiefern dieses Motiv – zusammen mit der Gewinnung eines neuen Absatzmarktes – 1878 tatsächlich eine große Rolle spielte.³⁶ Andererseits werden die „Naturschätze“ des Landes in den Schlussbemerkungen zum Operationsbericht des Okkupationsfeldzugs explizit erwähnt.³⁷

32 Vgl. Spaits 1907, p. 83; Fournier, August: *Wie wir zu Bosnien kamen. Eine historische Studie.* Wien: Reisser 1909, p. 5.

33 Vgl. Sugar 1963, p. 26; Pinson 1994, p. 119; Malcolm 1996, p. 136.

34 Wertheimer 1913, p. 144.

35 Bérenger 1997, p. 255; vgl. Malcolm 1996, p. 136; Kolm 2001, pp. 18f., 105f., 244ff.

36 Dies wird etwa von Robin Okey 2007, p. 17, bestritten.- Die Behörden Österreich-Ungarns waren später äußerst zurückhaltend mit Subventionen und verfügten einerseits, dass die besetzten Gebiete sich von ihrem eigenen Einkünften zu finanzieren hätten (vgl. dazu etwa Džaja, Srećko M.: *Bosnien-Herzegowina in der österr.-ungarischen Epoche (1878–1918). Die Intelligentsia zwischen Tradition und Ideologie.* München: Oldenbourg 1994 (= *Südosteurop. Arbeiten* 93, p. 235); auf diese Weise kamen keine großen Staatsinvestitionen für die Wirtschaftsentwicklung zustande – außer für den Eisenbahnbau. Zum Anderen waren weder die neu geschaffene k. u. k. Bergwerksbehörde noch die *Bosna-Bergbaugesellschaft* selbst in der Lage, die örtlichen Bodenschätze konsequent und umfassend zu erschließen; auch der Informationsfluss mit privaten Investoren funktionierte nicht wirklich. Details bei Sugar 1963, pp. 105ff., 159ff.; vgl. weiters Malcolm 1996, p. 141; Wessely, Kurt: *Die wirtschaftliche Entwicklung von Bosnien-Herzegowina.* In: Wandruszka, Adam / Urbanitsch, Peter (Hg.): *Die Habsburgermonarchie 1848–1918.* Wien: ÖAW 1973–1989, vol. 1, pp. 528–566; Lampe, John / Jackson, Marvin: *Balkan Economic History 1550–1950. From imperial borderlands to developing nation.* Bloomington: Indiana Univ. Pr. 1982, pp. 264–322.

37 Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegsarchivs: *Die Occupation Bosniens und der Hercegovina durch k. k. Truppen im Jahre 1878.* Nach authentischen Quellen dargestellt. Wien: Verlag des k. k. Generalstabes/ W. Seidel 1879, p. 908. Ebenso finden sie auch in einer Denkschrift von Graf Burián, einem der ehem. k. u. k. Gouverneure des Gebiets,

3. *Territoriale Expansion*. Diese Argumentation geht davon aus, dass nach den erlittenen Niederlagen und Gebietseinbußen von 1859 bzw. 1866 und der Gründung des deutschen Kaiserreichs 1871 die einzig verbleibende Möglichkeit zu einem (kompensatorischen?) Gebietszuwachs für die Habsburger Monarchie im Südosten des Kontinents lag, d. h. in den Rückzugsgebieten des niedergehenden Osmanischen Reichs.³⁸ Andere Großmächte nahmen eine ähnliche Haltung gegenüber dem „kranken Mann Europas“ ein, was von den meisten Historiker/innen/n gemeinhin mit dem Etikett des Kolonialismus versehen wird: so etwa die Usurpation von Tunis durch Frankreich 1881 und von Ägypten durch Großbritannien 1882.³⁹

Allerdings standen auch mögliche finanzielle Nachteile auf der Kostenseite den geopolitischen Vorteilen einer Okkupation gegenüber. Der austro-amerikanische Historiker Robert A. Kann schreibt dazu:

In financial sense the acquisition was considered not only no gain but a definite loss [...]. Occupation was considered the lesser of two evils. It would mean bad business economically but it might offer some relief against the threat of Balkan nationalism and Russian-inspired Pan Slavism.⁴⁰

Neben einer Zunahme der Ausgaben des k. u. k. Reiches sowie seiner südslawischen Bevölkerung (aus letzterer sollten kroatische Herrschaftsansprüche im Sinne eines angestrebten „Trialismus“ ebenso erwachsen wie großserbischer Nationalismus⁴¹), darf der Faktor nicht unterschätzt werden, dass mit der Okkupation Bosnien und der Herzegowinas zum ersten Mal in der habsburgischen Geschichte eine *signifikante* muslimische Gemeinschaft Teil der österreichisch-ungarischen Gesellschaft und Kultur wurde.⁴² Diese neue Bevölkerungsgruppe bestand keineswegs aus einigen Konvertiten, sondern umfasste die regionalen Eliten: Landbesitzer, osmanische Funktionäre, Kleriker und die Intelligenzija sowie etliche Kaufleute.⁴³ Durch dieses Setting waren die in Bosnien-Herzegowina zunehmend ethnisierten religiösen Differenzen eng

Erwähnung; vgl. Burián, Stephan Graf: Drei Jahre aus der Zeit meiner Amtsführung im Kriege. Berlin: Ullstein 1923, p. 223.

38 Vgl. Pinson 1994, p. 87; Sugar 1963, p. 20; Plaschka 2000, vol I, p. 89.

39 Vgl. Hösch 2002, p. 137.

40 Kann, Robert A.: Trends Towards Colonialism in the Habsburg Empire, 1878–1918. The Case of Bosnia-Herzegovina, 1878–1914. In: Rowney, D.K./ Orchard, G.E. (Hg.): Russian and Slavonic History. Columbus OH: Slavica Publ. 1977, pp. 164–180, hier p. 168.

41 Vgl. Jelavich 1983, p. 60.

42 Vgl. Pinson 1994, p. 9.

43 Vgl. Donia 1981; Pinson 1994; Neweklowsky, Gerhard: Die bosnisch-herzegowinischen Muslime. Geschichte, Bräuche, Alltagskultur. Unter Mitarbeit v. Besim Ibišević and Žarko Bebić. Klagenfurt, Salzburg: Wieser 1996 (= Austrian-Bosnian Relations 1).